



REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

Pfarrer Markus Perrenoud

Woke!?

**Predigt zum Gottesdienst Brot für Alle
12. November 2023 im KGH**

Lesung Apostelgeschichte 8,26ff:

Philippus und der afrikanische Eunuch

Ein Engel des Herrn aber sprach zu Philippus: Mach dich auf und geh nach Süden auf die Strasse, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt; sie ist menschenleer. Und er machte sich auf und ging. Da kam ein äthiopischer Hofbeamter vorüber, ein Eunuch der Kandake, der Königin der Äthiopier; er war ihr Schatzmeister. Der war nach Jerusalem gereist, um dort zu beten. Nun befand er sich auf dem Heimweg; er sass auf seinem Wagen und las im Propheten Jesaja. Da sprach der Geist zu Philippus: Geh und folge diesem Wagen. Philippus holte ihn ein und hörte, wie er im Propheten Jesaja las, und sagte: Verstehst du, was du da liest? Der sagte: Wie könnte ich, wenn niemand mich anleitet? Und er bat Philippus, auf den Wagen zu steigen und sich zu ihm zu setzen. Der Abschnitt der Schrift, den er las, war folgender: Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt; und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde aufgehoben das Urteil gegen ihn; doch von seinem Geschlecht, wer wird davon erzählen? Denn weggenommen von der Erde wird sein Leben. Der Eunuch sagte nun zu Philippus: Ich bitte dich, sage mir, von wem spricht hier der Prophet? Von sich oder von einem anderen? Da tat Philippus seinen Mund auf und begann, ihm von dieser Schriftstelle ausgehend das Evangelium von Jesus zu verkündigen. Als sie weiterzogen, kamen sie zu einer Wasserstelle, und der Eunuch sagte: Schau, hier ist Wasser; was steht meiner Taufe noch im Weg? Und er liess den Wagen anhalten, und sie stiegen beide ins Wasser hinab, Philippus und der Eunuch, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser stiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Eunuch sah ihn nicht mehr; doch er zog voll Freude seines Weges. Philippus aber wurde in Asdod gesehen. Und er zog durch alle Städte und verkündigte das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam.

Predigt

Liebe Gemeinde

Wir haben die Geschichte gehört von Philippus und dem geheimnisvollen Mann aus Äthiopien. Das ist eine schöne Geschichte – und es ist eine besondere Geschichte: sie erzählt von der ersten Taufe eines *nicht-jüdischen* Menschen im Neue Testament.

Sie alle wissen – und es ist wichtig, dass wir uns gerade in unseren Tagen daran erinnern: die ersten Christinnen und Christen waren alles Jüdinnen und Juden – das Christentum war eine innerjüdische Bewegung. Diese Bezogenheit auf das Judentum, diese religiöse Grenze wird in unserer Geschichte zum ersten Mal überschritten – wir hören von der ersten Taufe eines «Heiden» - und das war **ein Afrikaner** – darum haben wir diese Geschichte für den heutigen Gottesdienst Brot für Alle ausgewählt.



*Rembrandt van Rijn
Die Taufe des Kämmerers.
Öl auf Eichenholz, Jahr 1626
(Quelle: Wikipedia)*

In meiner Predigt will ich mein Augenmerk auf einen Aspekt in dieser Geschichte richten, der uns vielleicht etwas peinlich ist: Die Apostelgeschichte stellt den afrikanischen Täufling mit vielen Eigenschaften vor.

Eben, er ist «Äthiopier» – wörtlich übersetzt steht da: **ein Mensch mit einem schwarzen Gesicht** – gemeint ist also nicht der heutige Staat Äthiopien – sondern das Afrika südlich der Sahara.

Er ist zweitens «**mächtig**», hat eine einflussreiche Position inne – er ist der Schatzmeister der Kandake, einer sagenumwobenen afrikanischen Königin (wohl aus dem heutigen Sudan).

Er ist drittens **Sympathisant des jüdischen Glaubens**, er ist ja nach Jerusalem gepilgert, um dort zu beten – und jetzt ist er auf dem Heimweg und liest aus dem Tanach, der jüdischen Bibel.

Vor allem aber ist er eines, er ist ein **Eunuch – ein Kastrat** – mit dieser Eigenschaft und nur mit dieser wird er in unserem Text gleich fünf Mal bezeichnet (in vielen

deutschen Übersetzungen wird das griechische Wort «Eunuchos» umgebogen in «Kämmerer»).

Kastration ist für uns ein peinliches Thema - in der Antike aber war es ein bekanntes Phänomen, über das offen geredet wurde. Knaben und Männer wurden aus vielen und verschiedenen Gründen kastriert: als Bestrafung und Demütigung, z.B. bei Kriegsgefangenen; im Sklavenhandel, um einen Mann zu brechen und gefügig zu machen; kastriert wurde auch aus medizinischen Gründen – z.B. bei Geschwüren im Genitalbereich, das war damals schon möglich. Und es gab dafür auch religiöse Gründe. In einer sehr dunklen Stelle spricht Jesus von den «*Verschnittenen um des Himmelreichs willen*» (Mt 19,12).

Und ich erspare Ihnen jetzt die medizinischen Details, wie das gemacht wurde – das war sehr grausam. **Grausam war aber nicht nur der medizinische Eingriff, sondern auch die sozialen Konsequenzen.**

Antike Gesellschaften sind sehr virile Gesellschaften: der potente Mann war das Maß aller Dinge. Ein männlich gelesener Mensch, der diesem Schema nicht entsprach, fiel zwischen alle Stühle und Bänke. Er galt als Schwächling, als Weichling. Das traf auch und besonders die Eunuchen: An den Königshöfen waren sie zwar gern gesehen (man denke an Lord Varys in «Game of Thrones») – sie galten als weniger verführbar und bestechlich als andere Menschen – da gab es keine Familie, auf die er Rücksicht nehmen musste. Aber abgesehen von dieser blossen Zweckdienlichkeit waren Eunuchen Aussenseiter – ja Unmenschen – sie galten als menschliche Fehlform – **weder Mann noch Frau – irgendetwas dazwischen – irgendetwas Drittes – non-binär.**

Vom Umgang mit einem solchen non-binären Menschen handelt unsere Geschichte. Sie alle wissen, dass das ein sehr aktuelles Thema ist – auch ein sehr kontroverses Thema, über das viel und heftig gestritten wird – wo sich harte Fronten bilden:

Da ist die eine Seite, die von ihren Gegnern gerne als «**woke**» bezeichnet wird – man könnte das mit sensibel oder feinfühlig übersetzen. Das sind Leute, denen Inklusion wichtig ist – die nicht wollen, dass Menschen ausgeschlossen und gedemütigt werden für Eigenschaften, für die sie nichts können – Leute, die sagen, dass es eben nicht nur zwei Geschlechter gibt – Frauen und Männer – sondern auch vieles dazwischen – z.B. Asexuelle wie unseren Eunuchen – oder die ganze LGBTQ-Bewegung. Das sei eine Realität, man dürfe sie nicht verleugnen, sondern müsse sie anerkennen und sichtbar machen – auch sprachlich – z.B. durch den Gender-Stern.

Und dann gibt es die andere Seite, die von ihren Gegnern gerne als «**konservativ**», ja «**reaktionär**» bezeichnet wird. Das sind Leute, die nicht von Inklusion reden, sondern lieber von «Gender-Gaga» - die sagen, dass das alles völlig übertrieben sei – ein Luxus-Problem für Hypersensible - dass da falsche Prioritäten gesetzt würden – dass es viel wichtiger sei, tatsächliche Missstände und Ungerechtigkeiten anzugehen – z.B.

etwas zu tun gegen Armut oder Arbeitslosigkeit – statt bloße Symbolpolitik zu betreiben, die nur dazu diene, sich selber aufs moralisch hohe Ross zu setzen und diejenigen, die das nicht gut fänden, an den Pranger zu stellen.

Auch unsere biblische Geschichte handelt von diesem Thema – und das finde ich schon einmal sehr bemerkenswert: Die Bibel ist ein altes Buch – ja sogar ein uraltes Buch – und trotzdem passiert es immer wieder, dass sie plötzlich ganz aktuell wird – und Themen aufgreift, die uns beschäftigen – für mich ist das jedes Mal ein kleines Wunder.

Ein Kommentator unserer Geschichte bringt ihre Aktualität schön auf den Punkt: *«Mit ihrem Bericht von der Taufe eines Eunuchen stösst die Apostelgeschichte einen Lernprozess an, der noch heute nicht abgeschlossen ist.»* (Klaus Haacker, Die Apostelgeschichte)

Ja, so ist es – die Frage stellt sich nur: in welche Richtung geht dieser Lernprozess, und was könnten wir heute aus dieser uralten Geschichte für unsere Auseinandersetzungen und Kulturkämpfe lernen?

Liebe Gemeinde

Ich werde mich jetzt hüten, in meiner Predigt für eine der beiden Positionen Stellung zu beziehen – für die Woken oder die Konservativen. Ich mache das nicht nur darum, weil das nichts bringt – die Zeiten, wo der Pfarrer von der Kanzel herab seinen Schäfchen die Welt erklärte, sind zum Glück schon lange vorbei. Nein, ich mache das vor allem darum nicht, weil es auch sachlich nicht richtig ist.

Wenn es eines gibt, dass wir von unserer Geschichte mit dem afrikanischen Eunuchen lernen können, dann genau dies: **Nicht in Parteien und Lagern zu denken – nicht im Freund- Feind- Schemata, nicht in roten Linien und unüberwindbaren Grenzen. Nein, die Geschichte will genau das umgekehrte tun: sie lädt uns ein, aufeinander zuzugehen, die Hände auszustrecken, zu einer guten Gemeinschaft zu finden.**

Der Eunuch war ein Aussenseiter – auch religiös – im Judentum zur Zeit Jesu durften Eunuchen den Tempel in Jerusalem nicht besuchen, sie durften dort nicht beten. Unser afrikanischer Eunuch hatte das wohl selber so erlebt – unverrichteter Dinge musste er von Jerusalem heimkehren – das muss ihn schwer enttäuscht und getroffen haben – schon wieder.

Die ersten Christinnen und Christen kannten dieses Gesetz gegen Kastraten – sie waren ja selber Juden und lebten die Tora. Und trotzdem hat Philippus auf dem Weg zwischen Jerusalem und Gaza eine andere Entscheidung gefällt – er hat diese Grenze hinter sich gelassen - er hat den afrikanischen Eunuchen getauft und in die Gemeinde

aufgenommen. Die Geschichte des jungen Christentums zeigt: damit war er kein Einzelfall, sondern repräsentativ.

Man kann durchaus sagen, dass das junge Christentum «woke» war – sensibel für soziale Ausgrenzungsmechanismen – dass es versucht hat, diese zu überwinden.

Jesus ist zu den Menschen am Rand der Gesellschaft gegangen – zu Kranken, Armen, Prostituierten, zu den Zöllner – und die junge Kirche ist ihm dann gefolgt.

(Leider wurde das ganz anders, als die christliche Kirche später, ab dem 4. Jahrhundert, an die Macht kam. Da wurde sie sehr geschickt darin, selber solche Ausgrenzungsmechanismen zu erfinden. Macht korrumpiert – absolute Macht korrumpiert absolut – das ist leider ein universales Gesetz).

Aber die junge Kirche war nicht nur woke, sie war auch konservativ –

wertkonservativ. Philippus hat dem afrikanischen Eunuchen nicht nur ein Gender-Sternchen verliehen, nein, er hat **etwas Reales und Konkretes getan**: Er ist zu ihm in den Wagen gesessen, er hat mit ihm die Bibel ausgelegt, er hat ihn getauft – das waren nicht nur Symbolpolitik, sondern Realpolitik, nicht nur schöne Worte, sondern gute Taten.

«Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan» - so steht es in der Bibel – es steht nicht: «was ihr einem meiner geringsten Brüder gesagt habt» - auf das Tun kommt es an, nicht auf die Sprache.

Und ich denke, dass es genau darum geht – auch und gerade in unserer Gegenwart - das ist unsere Aufgabe als Christinnen und Christen: Dass wir nicht Symbolpolitik betreiben – nicht lautstark für die eine oder andere Lager Stellung beziehen und damit noch mehr Öl ins Feuer giessen – sondern dass wir vermitteln – Brücken bauen – die Anliegen beider Seiten aufgreifen – zeigen, dass uns viel mehr verbindet als trennt – und so einen Weg suchen, den wir gemeinsam gehen können.

(...)

Liebe Gemeinde

Wir feiern heute Brot für Alle/ HEKS-Gottesdienst. Da geht es auch um Wokeness – um Sensibilität – um Inklusion. Wir hören von Menschen aus Senegal, die wirtschaftlich, politisch und kulturell ausgeschlossen und abgehängt sind. An sie wollen wir heute denken – **wir wollen das aber nicht nur tun mit schönen Worten – sondern auch und vor allem mit guten Taten** – z.B. indem wir eine Kollekte sammeln.

Philippus ist uns da den Weg vorausgegangen – ihm folgen wir nach.

Amen.

Fürbitten

Grosser Gott

Du bist ein Gott, der verbindet

In Jesus Christus bist du auf die Welt gekommen,

um Brücken zu bauen zwischen Menschen, Völkern und Nationen

Zwischen verfeindeten Lagern und verhärteten Ideologien

Wir bitten dich für die Menschen in Senegal

Die abgeschnitten sind von wirtschaftlicher Entwicklung

Lass sie Wege finden hin zu einer guten Zukunft –

Und gib uns den Mut, ihnen dazu die Hand zu reichen.

Wir bitten dich für die Menschen auf dieser Welt

Die getrennt und gespalten sind durch Hass und Ideologie

Und in der Welt nur Freund oder Feind erkennen.

Lass sie Wege finden aus ihren Schützengräben

Und gib uns den Mut, ihnen dazu die Hand zu reichen

Wir bitten dich für uns selber

Die wir so oft niedergeschlagen sind und resignieren

Dass wir mutig, fröhlich und hoffnungsfroh unseren Weg gehen –

Und reiche du uns dazu die Hand.

Amen.